

## **Gott sieht dich in Jesus Christus gnädig an**

Entschuldigt mich, ich möchte noch schnell ein Bild machen für ein neues Profilfoto bei Whatsapp. (Ich mache mein Handy klar, drehe mich um und mache ein Foto) So, mal schau'n – ach nee, da guck ich ja ganz blöd. Das muss ich nochmal machen. (Ich drehe mich noch einmal um, mache ein zweites Bild). So, das ist gut geworden, das nehme ich. Status? „Gerade nicht zu erreichen“ oder „Bin beschäftigt“ oder... , ach mal gucken, das überleg ich mir noch.

Macht ihr das auch ab und zu – ein neues Foto von euch einstellen? Ihr im Urlaub. Ihr mit Freund oder Freundin. Ihr mit Enkelkind auf dem Arm. Ihr bei einem besonderen Anlass?

Mit den digitalen Fotos ist das ja genial: Das was mir nicht gefällt kann ich einfach weglöschen oder sogar mit einem Bildbearbeitungsprogramm schönen. Früher war das anders. Die belichteten Filme mussten zur Entwicklung abgegeben werden. Ich war jedes Mal aufgeregt, wenn ich dann einige Tage später das Päckchen mit den fertig entwickelten Fotos aufmachte. Ob die Bilder wohl was geworden sind? Ich gebe zu: So manches Bild habe ich gleich an Ort und Stelle zerrissen. So dämlich brauchte mich nun wirklich keiner sehen. In meine Fotoalben und Fotobücher, haben es dann auch nur die besten Bilder geschafft: Heike mit offenen Augen, gut aussehend, lächelnd ... oder habt ihr jemals ein Bild von euch veröffentlicht, auf dem zu sehen ist, dass es euch gerade mies geht, ihr Misserfolg hattet oder ihr gar weint?

Schön, erfolgreich, fröhlich – andere sollen sich ein gutes Bild von mir machen. Und so ertönt bei jedem Familienfoto vom Fotografen das berühmte: „Lächeln!“.

Ich möchte mit euch heute über die Geschichte einer Frau nachdenken, der es alles andere als zum Lächeln zumute ist – und trotzdem freut sie sich darüber, dass sie gesehen wird.

Ich lese aus dem ersten Buch Mose Kapitel 16.

Sarai, Abrams Frau, gebar ihm kein Kind. Sie hatte aber eine ägyptische Magd, die hieß Hagar. Und Sarai sprach zu Abram: Siehe, der Herr hat mich verschlossen, dass ich nicht gebären kann. Geh doch zu meiner Magd, ob ich vielleicht durch sie zu einem Sohn komme. Und Abram gehorchte der Stimme Sarais.

Da nahm Sarai, Abrams Frau, ihre ägyptische Magd Hagar und gab sie Abram, ihrem Mann, zur Frau, nachdem Abram zehn Jahre im Lande Kanaan gewohnt hatte. Und er ging zu Hagar, die ward schwanger.

Als sie nun sah, dass sie schwanger war, achtete sie ihre Herrin gering. Da sprach Sarai zu Abram: Das Unrecht, das mir geschieht, komme über dich! Ich habe meine Magd dir in die Arme gegeben; nun sie aber sieht, dass sie schwanger geworden ist, bin ich gering geachtet in ihren Augen. Der Herr sei Richter zwischen mir und dir. Abram aber sprach zu Sarai: Siehe, deine Magd ist unter deiner Gewalt; tu mit ihr, wie dir's gefällt. Da demütigte Sarai sie, sodass sie vor ihr floh.

Aber der Engel des Herrn fand sie bei einer Wasserquelle in der Wüste, nämlich bei der Quelle am Wege nach Schur. Der sprach zu ihr: Hagar, Sarais Magd, wo kommst du her und wo willst du hin? Sie sprach: Ich bin von Sarai, meiner Herrin, geflohen. Und der Engel des Herrn sprach zu ihr: Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich

unter ihre Hand. Und der Engel des Herrn sprach zu ihr: Ich will deine Nachkommen so mehren, dass sie der großen Menge wegen nicht gezählt werden können. Weiter sprach der Engel des Herrn zu ihr: Siehe, du bist schwanger geworden und wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Ismael nennen; denn der Herr hat dein Elend erhört. Er wird ein Mann wie ein Wildesel sein; seine Hand wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn, und er wird sich all seinen Brüdern vor die Nase setzen.

Und sie nannte den Namen des Herrn, der mit ihr redete: Du bist ein Gott, der mich sieht. Denn sie sprach: Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat. Darum nannte man den Brunnen: Brunnen des Lebendigen, der mich sieht. Er liegt zwischen Kadesch und Bered.

Und Hagar gebar Abram einen Sohn, und Abram nannte den Sohn, den ihm Hagar gebar, Ismael. Und Abram war sechsundachtzig Jahre alt, als ihm Hagar den Ismael gebar.

Da raufen sich einem die Haare bei dieser Geschichte – oder?

Abram und Sarai – die hier übrigens noch ihre ursprünglichen Namen haben - hatten doch von Gott die Verheißung eines Sohnes bekommen. Und nun nehmen sie die Sache selber in die Hand. Dabei ist die Gabe des Lebens doch allemal Gottes Sache. So weit ist es dann wohl nicht her, mit dem viel gerühmten Glauben des Vaters Abraham.

Andererseits: Wer will es den beiden verdenken? Abram ist 85 Jahre alt, Sarai 75. 10 Jahre leben sie bereits in dem verheißenen Land Kanaan. Auf Gottes Geheiß hin verließen sie ihre Heimat. „Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.“, hatte Gott gesagt, „Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein.“ (1. Mose 12,1ff) Auf diese Segenszusage hatten sie vertraut – entgegen aller Vernunft, denn wer verlässt schon mit einer unfruchtbaren Frau die Großfamilie, die ein Garant für die Altersvorsorge ist. Sollte sich die Verheißung Gottes nicht erfüllen, würde der Knecht Elieser alles erben.

Doch obwohl Gott seine Verheißung eines Nachkommens später noch einmal wiederholt, wird Sarai nicht schwanger (1. Mose 15). Abram ist resigniert. Sarai verzweifelt. 10 Jahre warten. 10 Jahre unerfüllte Hoffnung. 10 Jahre Spott und Missachtung. Dem war Sarai ausgesetzt. Eine Frau, die ihrem Mann keine Nachkommen schenkte, war eine Schande. Sie wurde verachtet.

Wer kann da nicht nachvollziehen, dass Sarai irgendwann endlich ihr Schicksal selbst in die Hand nimmt. Absolut verständlich.

Aber was dann geschieht, geht doch nicht mit rechten Dingen zu:

Sarai kann keine Kinder bekommen und nun nimmt sie ihre Magd und stellt sie ihrem Mann zur Verfügung. Und Abram, der gehorsame Ehemann, schläft mit Hagar. Heute undenkbar. Obwohl – vielleicht doch nicht. Auch heute gibt es Leihmütter, künstliche Befruchtung, Samenspenden.

Allerdings ging es damals nicht um eine Frau, die sich aus eigenem Entschluss zu einer Leihmutter entscheidet, sondern um eine Sklavin. Hagar war die Leibmagd der Sarai – und damit ihr persönlich unterstellt. Gab die Ehefrau diese Leibmagd ihrem Mann

und gebar sie dann ein Kind von ihm, galt das Kind als das ihre. Die Sklavin gebar auf den Knien der Herrin. Damals geltendes Recht und ein legitimer Weg, um sich von der Schande der Kinderlosigkeit zu befreien.

Auch dass sich Sarai, an Abram wendet, als Hagar sich über sie erhebt, ist rechtlich absolut korrekt. Hagar war durch die Leihmuttertschaft nun persönliche Sklavin des Abram geworden. Mit ihrem Verhalten aber, bedrohte sie die Rechtsstellung von Sarai. Sarai wendet sich an Abram, den Verantwortlichen für alle Rechtsangelegenheiten der Familie und fordert Rechtsschutz: die Wiederherstellung des ihr zustehenden Rechts als Ehefrau.

Abram tut das. Hagar wird wieder zur Sklavin von Sara. Auch diese Degradierung von Hagar war übliche Praxis, wenn sich eine Magd zu Unrecht auf gleiche Ebene mit der Ehefrau erhob.

Rechtlich alles korrekt, Vieles verständlich, aber menschlich ... menschlich eine Katastrophe!!!

Keiner gibt hier ein gutes Bild ab:

Sarai nimmt ihr Schicksal selbst in die Hand, anstatt auf die Verheißung Gottes zu vertrauen. Sie benutzt andere Menschen für ihre Ziele, manipuliert ihren Ehemann und missbraucht ihre Schutzbefohlene. Ihre rechtmäßig wiedererlangte Machtposition spielt sie gnadenlos gegen Hagar aus.

Abram gibt sich fügsam. Er ist Spielball der Intrigen und Machtspielchen. Scheinbar will er sich weiteren Ärger ersparen. Vielleicht war ihm auch unerträglich, das Unglück seiner Ehefrau anzusehen. Auf jeden Fall setzt er den Wünschen Sarais nichts entgegen. Keine Aussage wie: „Lass uns auf die Verheißung Gottes vertrauen.“ oder „Geh mit Hagar verantwortlich und wertschätzend um.“ – das zum Thema Familienoberhaupt. Er versteckt sich hinter rechtlichen Richtigkeiten, übernimmt aber alles andere als Verantwortung.

Hagar erhebt sich über ihre Herrin. Absolut verständlich, dass sie – die ausgenutzte Sklavin so handelt – aber weder hat sie ein Recht darauf noch ist es menschlich fair. Sie war doch Leibmagd der Sarai, ihre Vertraute, langjährige Begleitung und enge Gefährtin. Sie kannte die Not ihrer Herrin, die Demütigungen denen Sarai ausgesetzt war, ihre Hoffnungen und unerfüllten Wünsche, ihre Tränen. Letztendlich hatte die Not ihrer Herrin Hagar neue Perspektive und Stellung gebracht. Aber das reicht ihr nicht. Sie überhebt sich, triumphiert, intrigiert und behandelt Sarai geringschätzig.

Die Geschichte mündet in einer menschlichen Katastrophe. Ich bin mir sicher: hätte es damals schon Fotoalben und Fotobücher gegeben, kein Bild aus dieser Phase der Familiengeschichte Abrahams hätte es hinein geschafft. Keiner hat ein gutes Bild abgegeben. Alle haben sich schuldig gemacht und Schuld bringt Chaos hervor. Das ist hier eindeutig sichtbar. Die Leidtragende ist am Ende Hagar.

Hagar flieht. Sie steht am Tiefpunkt ihres Lebens. Sie landet in der Wüste.

Kennt ihr auch solche Tiefpunkte eures Lebens?

- Phasen in denen alles in euch schreit, wegen der Ungerechtigkeit, die euch widerfahren ist – und in denen gleichzeitig innen drin das Wissen schlummert, das

- man einen Anteil daran hat, dass es soweit gekommen ist.
- Phasen in denen ihr euch verlassen und einsam fühlt
- Phasen in denen ihr die Flucht ergreift.
- Phasen ohne Zukunftsperspektive.

## Wüstenzeit

Hagar hat null Zukunftsperspektive. Eine Sklavin, die sich gegenüber ihrer Herrin erhoben hat, schwanger, in der Wüste, verlassen und schutzlos. Sie ist dem Hunger und Durst, der Hitze und der Kälte, und dem Gutwillen anderer ausgesetzt.

## Gott begegnet Hagar

In der Geschichte heißt es. „Aber der Engel des Herrn fand sie bei einer Wasserquelle in der Wüste.“ Der Engel findet sie. Hagar hatte Gott nicht gesucht. Es war ja auch gar nicht ihr Gott. Sie ist schließlich Ägypterin. Gott findet sie. Gott spricht sie an. Er ergreift die Initiative.

## Gott nennt Hagar beim Namen

Abram und Sarai haben immer nur von „der Magd“ gesprochen. Anders Gott. Er nennt Hagar mit Namen, sieht und behandelt sie als Person – unabhängig von ihrer Stellung als Sklavin, unabhängig davon, dass sie Ausländerin ist und nicht zum auserwählten Volk gehört – in einer Zeit, in der Humanität und Individualität noch Fremdworte sind, in einer Zeit in der Menschenfreundlichkeit und der Blick auf den Einzelnen nicht angesagt sind.

## Gott weiß um Hagars Geschichte

„Hagar, Sarais Magd“, so spricht der Engel sie an. Das ist Hagars Stellung, ihr Platz im Leben. Gott hinterfragt das weder noch weicht er es auf. Gleichzeitig liegt in dieser Benennung als Sarais Magd die ganze Tragik dessen, was geschehen ist. Sie ist ja eigentlich Sarais Magd, aber geflohen, weil ...usw. Der Engel macht mit diesen beiden Worten alles Geschehene offensichtlich. Hagar hört keine Schuldzuweisung, keine Analyse wie es soweit kommen konnte, aber auch kein „Schwamm drüber“.

## Gott lässt Hagar Bilanz ziehen

„Hagar, Sarais Magd, wo kommst du her und wo willst du hin?“, fragt der Engel. Er fragt nach dem Woher und Wohin. Er gibt keine Bewertung ab. Das ist auch gar nicht nötig. Wer anders als Hagar selbst weiß besser, wie es zu der jetzigen Situation gekommen ist ... und über die Aussichtslosigkeit ihrer Flucht muss sie keiner aufklären. Gott lässt sie selber ein Blick auf ihr Leben werfen. Dazu sind Wüstenzeiten gut.

## Gott schickt Hagar zurück

„Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand.“ Gott mutet Hagar die Rückkehr in die schwere Situation zu. Sie muss die Folge ihres Fehlverhaltens und die Schwere des Situation aushalten und Verantwortung übernehmen für ihr ungeborenes Kind. Sie tut es - um zu überleben - und sie kann es, weil Gott sie mit seiner Gegenwart und einem Ausblick auf die Zukunft segnet.

## Gott gibt Hagar Perspektive

Der Engel verheißt ihr eine große Nachkommenschaft. Sie wird einen Sohn bekommen, der zu einem starken, gesunden, durchsetzungsfähigen Mann heran wächst. Er soll Ismael heißen: Ismael heißt übersetzt „Gott hat erhört“. Mit diesem Namen wird er nicht nur Hagar daran erinnern, dass der Herr das Schreien der Elenden hört.

## Wüstenzeit

Gott begegnet Hagar.  
Gott nennt Hagar beim Namen.  
Gott weiß um Hagars Geschichte.  
Gott lässt Hagar Bilanz ziehen.  
Gott schickt Hagar zurück.  
Gott gibt Hagar Perspektive.

„Du bist ein Gott, der mich sieht.“, so benennt Hagar Gott. Ja, Hagar freut sich darüber, dass Gott sie sieht – auch wenn ihr alles andere als zum „Freundlich-in-die-Kamera-lächeln“ zumute ist. Sie hat erfahren, dass gerade die Tiefpunkte im Leben zu einer Gottesbegegnung führen. Sie erlebt den Gott, der sie durch und durch kennt, der sie als Person ansieht, der ihr wohlwollend gesonnen ist, der gnädig auch auf das sieht, was daneben gelaufen ist und wo sie sich schuldig gemacht hat. Sie begegnet einem Gott, der Leben und Perspektive gibt.

Gott segnet Hagar. Sie bekommt Ismael, der zu einem großen Volk wird.  
Gott segnet auch Sarai und Abram – obwohl sie alles andere als im Vertrauen auf Gottes Zusage gehandelt haben. 14 Jahre später bekommen sie den lang ersehnten Sohn Isaak – auch er wird zu einem großen Volk.

Wie lautete Gottes Verheißung an Abram? „In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden (1. Mose 12, 3b). Diese Zusage bezieht uns ein. Abram bekommt Isaak. Der ist Vorfahre von Jesus. Mit Jesus Christus haben auch wir Anteil an der verheißenen Gnade.

Und so gilt uns: Gott sieht uns in Jesus Christus gnädig an. Gott sieht mich in Jesus Christus gnädig an. Gott sieht dich in Jesus Christus gnädig an

Er begegnet dir - egal wo du dich gerade befindest, ob in einem tiefen Loch, in der Wüste, auf der Flucht oder im scheinbar sicheren Lager. Er kommt in Jesus auf dich zu: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.“ (Offenbarung 3,20)

Er nennt dich beim Namen, du bist sein geliebtes Kind – unabhängig davon wie andere dich sehen oder du dich selbst. Und auch, wenn du dich manchmal so gar nicht wertvoll fühlst, er sagt dir persönlich: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“ (Jesaja 43,1b)

Er weiß um deine Lebensgeschichte, weiß, was dich geprägt hat, weiß wo, du Gutes erfahren hast, welche Verletzungen du erlitten hast, wo dir Unrecht geschehen ist, aber auch wo du an anderen schuldig geworden bist  
...und in manchen Wüstenphasen deines Lebens lässt er dich Bilanz ziehen. Du darfst entdecken, dass über deinem Leben, auch und gerade über allem Schweren – seine Liebe und Gnade steht.

Vielleicht mutet Gott auch dir - heute nach diesem Gottesdienst - zu, zurück in eine schwierige Situation zu gehen. Du kannst es in der Gewissheit: Du bist sein geliebtes Kind. Er sieht dich gnädig an. Er gibt deinem Leben Ewigkeitsperspektive.

Seine Gnade lässt leben!

(ich nehme wieder mein Handy in die Hand)

Vielleicht sollte ich als Profilbild doch ein anderes wählen. Nicht „Ich in Lächelpose“, auf der Kanzel beim Predigen.

Vielleicht sollte ich ein Kreuz fotografieren: „Gott sieht mich durch Jesus Christus gnädig an“ Das gibt meinem Leben Profil ... und mein Status: „Gottes geliebtes Kind“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen